

No. 146. Sonnabend, den 25. Juni 1836.

** Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Dieses Mal haben wir mehrere Länder ins Auge zu fassen; es geschah nichts überwiegend Wichtiges, aber hie und da mancherlei Erwägenswerthes.

Portugal liegt noch immer in Convulsionen, die jetzt bedenklicher erscheinen müssen, da man mit der Consolidirung seiner Regierung sich schmeichelte. (Vergl. Schles. Ztg. vom 15ten und vom 22. Juni.) Schon der Umstand mußte auffallen, daß eine Ministerialveränderung gemeldet wurde und am Ende keine stattgefunden hat. Die Vereinigung der Adjutantenstelle beim Generalissimus und des Kriegsministerii muß sonach nur in der konstitutionellen Theorie, nicht in der Praxis des Landes unverträglich geschienen haben. Die Schnelligkeit und Kühnheit, mit welcher man die kaum zusammengetretene neue Kammer, nach einigen Oppositionszeichen wegen der Ernennung des Fürstlichen Gemahles zum Generalissimus, aufgelöst und eine neueste Kammer erst zum 15. August einberufen hat, ist ein Beweis, wie wenig die konstitutionelle Theorie vorherrscht und wie wenig insbesondere die sehr festwillige und raschentschlossene junge Königin Lust hat, ihre Praxis darnach zu richten. Geschähe dergleichen in Frankreich oder gar in England, so müßte man eine besorgte Miene annehmen; in Portugal braucht man so etwas nicht für sehr bedenklich zu erachten. Ein Land hat noch darum keine feste Verfassung, wenn es eine ausführliche Charte besitzt; nur das ist lebendige Constitution, was in die Sitten und Maximen aus dem Papiere übergegangen ist. Die Norm aller Regierungen ist in kritischen Verhältnissen fast nie der geschriebene Buchstabe, sondern der ins Volk übergegangene Sinn. Nicht weil er gegen jenen, sondern weil er gegen diesen verstoßen, mußte Karl X. abtreten. Ist eine Charte nur ein Papier, von Wenigen beachtet, so kümmert man sich um seine Auslegung oder Verletzung gar nicht. Als die Franzosen am 1. October 1823 in Madrid einrückten, rief das Volk: Viva el Rey; muera la nacion!

Die Englische Tagesfrage (über die Irische Municipal-Reform) scheint fast gelöst. (Vgl. Schles. vom 20sten und 21sten d.) Obgleich das Unterhaus sich den Anschein giebt, als verwerfe es alles, was das Oberhaus wünscht: so ist doch in Wahrheit die Nachgiebigkeit mehr auf seiner Seite. Indem man nun für 12 Städte die Englische Municipal-Verfassung begehrt, den andern Städten sie nicht gewährt, bietet man ja dem Oberhause etwas Annehmbares. Ob nicht Shaws Wahlspruch: fiat justitia, pereat mundus die Devise Ihrer Herrlichkeiten sein werde, ist freilich die Frage, aber sie scheint verneint werden zu dürfen. Eine Springfeder gegen die Reform dürfte im Oberhause wenigstens jetzt den Dienst versagen. Der tiefe Eindruck, den die edle Beschwerde der katholischen Peers Shrewsbury und Stourton über das unaufhörliche Verlästern der Katholiken machte, dürfte dem No-popery — Rufe einen Theil seines Zaubers genommen haben. (Vgl. Schles. Ztg. vom 23sten d.) Freilich ist die Frage, ob nicht die mit der Muttermilch eingesogne und leider durch das falsche Benehmen der katholischen Clerisei nur zu oft unterstützte Abneigung und Jesuitenfurcht der Protestanten noch stärker sein werde als das Schicklichkeitsgefühl? Hat doch Göthe selbst (Vgl. Gespräche mit Eckermann) bei Gelegenheit der Emancipation der Katholiken geäußert: er würde sie nicht hindern, aber zu Protokoll geben, daß man an ihn denken solle, wenn der erste Kopf eines Protestanten durch die Stimme der Katholiken falle!! — Einen unangenehmen und allerdings der Sache der Reform nicht zuträglichen Eindruck, macht Melbourne's Prozeß mit Herrn Norton. Vor Jahren hatte Lord Melbourne Unannehmlichkeiten mit Lord Byron; da war aber der Erstere der unschuldige Theil. Daß nun Lord Melbourne an Herrn Norton that, was

er nicht wollte, daß an ihm geschähe, darf in keiner Art entschuldigt werden. Wie widerlich erscheint aber Herr Norton selbst mit seiner Entschädigungsklage; es ist als wenn einige tausend L. Sterl. die Makel der Ehre eines Englischen Hauses tilgen könnten. (Vgl. Schles. Ztg. vom 13ten und 20sten d.)

In der Türkei drängen sich die Ereignisse auf bedrohliche Art zusammen; da sie Sebastiani einst einen Leichnam schalt, könnte man diese Bewegung für den Beginn der Auflösung halten. Wahrscheinlich werden aber die Glieder dieses gesunkenen Riesenkörpers durch nachbarschaftliche Interessen noch lange zusammengehalten. Zwei Ereignisse haben besonders viel zu sprechen gegeben, obgleich beide noch keinesweges für konstatirt angesehen werden. Das Erste ist der Streit des Hospodars und der Bojaren in der Moldau. Wenn einige Korrespondenten (namentlich der unsrige) den Russischen General-Konsul eine dem Fürsten Sturdza nachtheilige Untersuchung führen lassen, so lassen Andere denselben nur als Pacifikator gegen widerspenstige Vasallen auftreten. Es scheint die Wahrheit doch auf der ersten Seite zu sein. Wenn ein Artikel von der Donau in der neuesten Allg. Zeitung hindeutet, der Oesterr. Beob. spreche den Fürsten von allen Anschuldigungen frei, weil jenes Blatt die Adresse der Generalversammlung aufnahm, so müssen wir billig erstaunen. Der Oesterr. Beob. liefert die Adresse ja bloß mit dem Eingange: „Oeffentliche Blätter melden aus Jassy"; der in der Allg. Zeitung enthaltene, die Gegenberichte abweisende Eingang ist also in den Oesterr. Beob. als eine bloße Meldung öffentlicher Blätter aufgenommen worden. Es hatte daher unser Korrespondent gewiß eher ein Recht, diesen Umstand als eine Bestätigung seiner Angaben geltend zu machen. (Vgl. Schles. Ztg. vom 13. Juni). — Das Andere ist die dem Kaufmann Churchill widerfahrene Mißhandlung und das Verlangen des Englischen Gesandten, daß der Reis-Effendi zur Genugthuung abgesetzt werde und Abbitte geschehe. Noch beobachtet der Oesterr. Beob. und unser Wiener Korrespondent ein tiefes Stillschweigen. Wir würden jedoch zu weit in den Skepsis gehen, wenn wir die Nachrichten aller andern Blätter deshalb bezweifeln wollten. Vielleicht ist eher daraus zu schließen, daß aus politischen Rücksichten die Sache unbesprochen bleibe. Die Wahrheit der Erzählung zugelassen, ist die Frage: von welchen Folgen das Ereigniß sein könne. Diese Frage läßt sich ziemlich leicht beantworten. Lord Ponsonby riskirt den großen Einfluß auf den Divan zu verlieren, den er als Brittischer Gesandter ausübte, und dem die Erledigung so mancher diplomatischen Aufgabe zugeschrieben wird. Wollte Lord Ponsonby nur die Brittische Ehre beachten, so erbitterte er gewiß den Divan und England büßte den Gewinn seiner neuesten diplomatischen Bemühungen ein. Wollte England Lord Ponsonby noch ferner im Orient anwenden, müßte es denselben instruiren, in der geforderten Genugthuung nicht über den Wunsch der Pforte hinauszugehen. Dem Anscheine nach ist Lord Ponsonby aber schon zu weit gegangen; er kann schwerlich umlenken. Sollte auch der Sultan wirklich in Alles gewilligt haben, so ist doch unwahrscheinlich, daß er es gern gethan. Sonach wäre denn vielleicht die wahrscheinliche Folge dieses Ereignisses die, daß ein Zufall die Pläne durchkreuzte, die einer der feinsten Köpfe Englands mit so großem Glücke angelegt hatte. Fast möchte eine solche Erfahrung den Gemeinplatz uns zurückrufen, der da sagt, daß der Zufall die Welt regiert!

Deutschland.

Stuttgart, vom 12. Juni. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7ten d. wurden die indirekten Steuern vollends berathen, und zunächst die Auflage auf die Hunde, die jährlich 33,000 Fl. beträgt. Auf frühern Landtagen war diese Auflage immer ein Zankapfel zwischen Hundefreunden und Hundegegnern indem jene geringere Steuer zu erstreben suchten, diese dagegen als nothwendiges Schutzmittel gegen die Hundsbestien größere. Die Gegner hatten hierbei immerhin die Oberhand, wobei ihnen die finanzielle Seite wirksame Hülfe leistete. Diesmal war der Kampf weniger hartnäckig, es wurde nach einigen Erörterungen beschlossen, im Wesentlichen beim bisherigen Gesetz es zu lassen, und die Steuer zu verwilligen. — Die Wirthschafts-Abgaben-Berathung, die folgte, gehört immer zu den schwierigen Materien. Es kreuzen sich hierbei gar mannichfaltige Interessen. Die Weinwirthe in der Kammer und ihre Schutzherren wollen Ermäßigung der Abgaben und Erleichterung der Kontrolle-Maßregeln. Abgeordnete aus den Bierbezirken klagen über die Größe der Malzsteuer, die jeden Biertrinker treffe, und wornach der Landwirth sein Bierbedürfniß auch versteuern müsse. Bisher schien der Wein überwiegende Mehrheit zu haben. Diesmal hatte jedoch das Bier mächtige Schutzherren an dem Berichterstatter Reutter und dem Hauptvertheidiger der Oberländer-Interessen, dem rüstigen Zwergern. Jener wollte in Beziehung auf den Wein eine allgemeine Getränksteuer, die jeden treffe, welcher Wein einlege, damit grade wie beim Bier, durch die von den Brauern zu entrichtende Fabrikationssteuer, so auch beim Wein, jeder Trinker von der Abgabe erreicht werde. Dieser beantragte für die Bräuer, daß ihnen von dem Bier, das sie für sich und die Hausgenossen bedürfen, keine Malzsteuer berechnet werde, so wie auch dem Weinwirth ein Hausbrauch gestattet sei. — Als die Berathung der Sporteln zu den ehegerichtlichen Sporteln führte, erhoben sich dagegen die protestantischen Prälaten, wie der katholische Bischof. Einige der Ersteren erklärten Taxen, wie die bei Heirathen in gewissen Verwandtschaftsgraden, für ungerecht, der Moral wie Religion entgegen. v. Herdegen aber behauptet, es hingen diese Sporteln mit dem Ehegesetze zusammen, und könne nur durch Revision dieser geholfen werden,

worauf die Kammer die Sportel verwilligt. Pflanz bemerkt bei der Abstimmung, es seien diese Sporteln nichts Neues, da ja die Bischöfe Sporteln der Art bezogen hätten, und die römische Kurie noch beziehe, obwohl das Tridentinische Konzil solches verbiete, so daß man sagen könne, es habe der Staat das Sportelnehmen von der Kirche erlernt. Der Bischof, sich rasch erhebend, ruft dem Redner mit Lebhaftigkeit zu, es sei dies Unwahrheit, und es sei die Aeußerung eines Katholiken und Kirchendieners (Pflanz ist Priester und Professor) unwürdig. Obgleich viele Abgeordnete über diese heftige Aeußerung Mißfallen äußern, fährt der Bischof dennoch in seinem Eifer fort, und läßt Pflanz kaum zum Worte kommen. Dieser weist die Zurechtweisung auf das bestimmteste zurück, erklärt aber, daß er Wahrheit gesprochen habe, und rufe er den eifrigsten Vertheidiger der katholischen Kirche in diesem Saale, gegen Frhrn. v. Hornstein sich wendend, zum Zeugen auf, daß er Wahrheit gesprochen, was dieser, jedoch wie es schien eine Gegenbemerkung unterdrückend, bestätigte.

Dem Vernehmen nach hat die Kammer der Abgeordneten in der einer Berathung des zwischen Würtemberg und Baden abgeschlossenen Vertrags über Neckarschifffahrt und Neckarzölle gewidmeten geheimen Sitzung, der seit einiger Zeit provisorisch besteht, und wodurch dieser schon so lange bestrittene Gegenstand auf eine dem Interesse beider Länder entsprechende Weise feierliche Lösung erlangt, dem Vertrage ihre Zustimmung ertheilt.

Frankreich.

** Paris, vom 15. Juni. — Der Prozeß wegen des Mordes der Gatten Maës, ist heute auf eine Weise entschieden worden, welche Alles in Erstaunen setzte. Die beiden Angeschuldigten Logerot und Petrus sind hinsichtlich des Assassinats freigesprochen worden; der Letztere kam dagegen auf 10 Jahre, wegen eines Hausdiebstahls, ins Gefängniß. Wenn diese beiden Menschen, ihre Diener, schuldlos sind, wer hat denn die That begangen? Wozu nützt die starke Polizei, wenn in Paris zwei reiche Fremde bei hellem Tage ermordet werden können, ohne daß man den Thätern auf die Spur zu kommen vermag? Diese Frage wirft man mit großem Recht auf. — Aus dem südlichen Frankreich wird geschrieben, daß man die Fête du Sacré-Coeur wieder wie in früheren Zeiten öffentlich und allgemein gefeiert habe. In Marseille war sogar die Bank an diesem Tage geschlossen. Man kann immer diese Thatsache bemerkenswerth finden, da sie beweist, wie sehr Alles wieder ins alte Geleis zurückkehrt. Die politische Abspannung stellt sich durch nichts deutlicher heraus als dadurch, daß der Dienst in der Nationalgarde die Leute zu belästigen anfängt und man auf eine Modifikation des Gesetzes sinnt, ferner daß die Deputirten fast nicht mehr in Paris zu halten sind. — Desto lebhafter geht es in dem südlichen Nachbarlande, in Spanien, zu. Die Ersetzung Mina's durch Manso soll sich bestätigen. Auf die erste Nachricht davon sollen sich überall in Catalonien Junten gebildet und Mina als ihren Chef proklamirt haben. So versichert wenigstens der Indicateur de Bordeaux auf das bestimmteste von der Welt.

Kammer-Verhandlungen: Deputirtenkammer. Sitzung vom 14. Juni. An der Tagesordnung war die Berathung über das Budget des Finanz-Ministeriums. Herr Laffitte eröffnete dieselbe mit einer Rede, in welcher er sich etwa in folgender Weise äußerte: „Gern hätte ich es vermieden, an der gegenwärtigen Debatte Theil zu nehmen; so sehr mich aber auch die Gegenwart anekelt, so gestattet mir die Pflicht doch nicht, ein gänzliches Stillschweigen zu beobachten. Ich gehöre nicht zu denen, die sich darin gefallen, ein Uebel zu übertreiben, eben so wenig zu denen, die sich über dasselbe zu täuschen suchen. Zwanzig Jahre lang bin ich ein Mitglied dieser Kammer und alljährlich höre ich bei den Berathungen über unsere Finanzen, von dieser Rednerbühne herab, ziemlich dieselbe Sprache; ob eine Restauration oder eine Revolution stattgefunden, gilt gleichviel, nur die Personen haben sich geändert. Wohlfahrt! lautet das Programm der Regierung; Defizit! ist die Antwort der Opposition. Man streitet sich eine Weile herum; das Endresultat aber ist immer, daß die verlangten Gelder bewilligt werden. Es ist dies ein Spiel, das eben so gut ist, wie jedes andere unserer sogenannten Repräsentativ-Regierung, die wir früher eine Lüge, jetzt eine Wahrheit nennen, obgleich die Lüge uns theurer zu stehen kommt, als die Wahrheit. Erinnern Sie sich, meine Herren, wie sehr wir alle unter der Restauration über das Budget von einer Milliarde geschrieen haben; heutiges Tages kommen wir damit nicht fort. Man mag rechnen wie man will, durch nichts in der Welt läßt sich das Faktum bestreiten, daß den Steuerpflichtigen die letzten 6 Jahre vor der Revolution 5800 Millionen, die letzten 6 Jahre nach derselben aber 6700 Millionen gekostet haben. Ich frage Sie hiernach, ob wir etwa bloß Komödie gespielt haben. Revolutionen, so sagt man uns, kommen dem Lande theuer zu stehen. Ich sage aber: Wohlfahrt oder Untergang, Ruhm oder Erniedrigung, alles hängt von der Art und Weise ab, wie man die Revolutionen versteht und leitet. Ja, die Revolutionen kommen theuer zu stehen, wenn man sie als gewöhnliche Ereignisse betrachtet, wenn man unvorsichtig genug ist, einzugestehen, daß man den Thronfolger absichtlich aus der nächsten Umgebung des Entthronten gewählt habe, und wenn man eine Aenderung in den Sachen eben so wenig, als in den Personen bezweckt. Ja, die Revolutionen kosten viel, wenn man, nachdem sie für Alle unternommen worden, sie zum Besten Einzelner ausbeuten will, wenn die Verwaltung in die Hände von Männern übergeht,

die mit den fremden Truppen ins Land gekommen sind und der Volks-Souverainetät eine Quasi-Legitimität entgegenstellen wollen; wenn Mißbräuche auf Mißbräuche, Privilegien auf Privilegien folgen.“ — Unter lautem Murren in den Reihen der Majorität und Beifall von den Oppositions-Bänken kehrte Herr Laffitte auf seinen Platz zurück. Nach ihm nahm der Finanz-Minister das Wort und sagte: „Meine Herren, ich werde den politischen Theil der Rede des ehrenwerthen Herrn Laffitte nicht beantworten. Ich glaube, auf diese Weise den Ansichten der Kammer zu entsprechen. Ich habe eine Schilderung von unserer wahren finanziellen Lage zu geben. Es liegt der Kammer ein Dokument vor, das uns alle mögliche Aufschlüsse über diese Lage geben kann; es ist der im Namen der Budgets-Kommission abgefaßte Bericht des Herrn Gouin; und dennoch hat man nach wie vor von der Vermehrung der Ausgaben, von den unzureichenden Einnahmen und von dem Defizit gesprochen, als ob jenes Dokument gar nicht vorhanden wäre. Es ist daher meine Pflicht, das Thatsächliche genau hervorzuheben. In dem Budget von 1836 betrugen, wie Sie wissen, die Ausgaben 999 Mill. Fr., wozu noch ein außerordentlicher Kredit von 23 Mill. kommt. Wir haben daher für alle gewöhnlichen und außerordentlichen Ausgaben 1022 Millionen Fr. Nach dem Budget betragen die Einnahmen 1000 Mill. Fr. Wenn ein Budget votirt wird, so muß bekanntlich immer erst eine gewisse Zeit vergehen, ehe es zur Ausführung kommt. Dieser Zeitpunkt ist für das erwähnte Budget gekommen und wir können daher die Resultate jetzt besser beurtheilen. Die einzelnen Kapitel desselben wurden nach den Einnahmen des Jahres 1834, also vor zwei Jahren bestimmt. Die Einnahmen des Jahres 1835 überstiegen die Veranschlagungen des vorhergehenden Jahres fast um 6 Millionen. Die Einnahmen der fünf ersten Monate dieses Jahres sind bekannt; sie übertreffen die der fünf ersten Monate des Jahres 1835 um 7 Mill. Fr. So haben wir schon 13 Mill. mehr, und wenn man annimmt, daß die sieben letzten Monate des Jahres 1836 eine ähnliche Vermehrung der Einnahme ergeben, wie die fünf ersten, so werden wir in den Einnahmen einen Ueberschuß von 23 Millionen Fr. haben. Das Resultat des Budgets von 1836 ist also: Gleichgewicht zwischen den gewöhnlichen Hülfsquellen und den vorhergesehenen Ausgaben; Gleichgewicht zwischen den außerordentlichen Hülfsmitteln und den außerordentlichen Ausgaben, endlich ein aufgehobenes Gleichgewicht, aber durch eine Ursache, die nur ganz ausnahmsweise eintritt, nämlich durch die Zahlung an die Vereinigten Staaten. Man lasse also die Besorgnisse wegen unseres Finanz-Zustandes fahren, denn dieser ist vollkommen befriedigend, und er wird noch immer mehr gedeihen, wenn man nur darauf bedacht ist, ihn auf diesem Wege des Gedeihens zu erhalten. (Allgemeine Zeichen des Beifalls.) Ich komme jetzt zu den durch die Juli-Revolution herbeigeführten außerordentlichen Ausgaben. Der Mehrbetrag der Gesammt-Ausgaben über die gewöhnlichen Einnahmen beläuft sich vom 1. Januar 1830 bis zum 1. Januar 1836 auf 775 Millionen Fr.; hierzu kommen noch die Ausgabe-Summen der Budgets-Anhänge, die 94 Millionen Fr. betragen; dies macht zusammen 869 Millionen Fr. Aber ich muß sogleich hinzufügen, daß von dieser Summe bedeutende Abzüge zu machen sind. Der erste Abzug betrifft die Expedition nach Algier. Diese Ausgabe rührt von der Regierung vor der Revolution von 1830 her, sie ist aber durch die Schätze der Kassauba gedeckt worden. Sie beträgt 49 Millionen Fr. Dann haben wir von den dem Handel vorgestreckten Darlehen 18 Mill. Fr. zurückerhalten. Dies war also ein Vorschuß und keine Ausgabe. Wir müssen auch noch 10 Millionen für Rückzahlungen auf jene Darlehen, deren wir gewiß sind, abziehen. Hier haben Sie also einen ersten Abzug, der sich auf 77 Millionen Fr. beläuft, so daß sich schon die außerordentlichen Ausgaben der Juli-Revolution nur noch auf 792 Millionen Fr. belaufen würden. Aber es ist noch ein zweiter Abzug zu machen, nämlich die Summen für alle nützliche Arbeiten, welche sie anbefohlen, oder vielmehr, welche Sie durch ihr Votum genehmigt haben, und die auch ohne die Juli-Revolution hätten geschehen können. Diese Arbeiten hatten das Wohl des Landes zum Zweck, man kann sie aber nicht als eine Folge der Juli-Revolution ansehen. Hier haben sie also 146 Millionen Fr. für den Bau von Leuchtthürmen, Heerstraßen und Kanälen abzuziehen, so daß uns nur noch eine Summe von ungefähr 646 Mill. Fr. übrig bleibt. Doch es kömmt noch ein Abzug, und zwar kein unbedeutender, nämlich die außerordentlichen Ausgaben für die gehörige Instandsetzung der Festungen und für die Ausstattung unserer Arsenäle, die von der vorigen Regierung in einem höchst traurigen Zustande gelassen worden waren. Diese Summen, welche 188 Mill. Fr. betrugen, sind nicht verloren, sie sind nur in Kriegsmaterial verwandelt worden. So bleiben Ihnen also als unfruchtbare Ausgaben für die Juli-Revolution, — wenn man nämlich Ausgaben, die den Zweck hatten, 500,000 Mann unter die Waffen zu bringen und uns bei ganz Europa geachtet zu machen, so nennen kann — nur etwa 458 Mill. Fr. übrig, — ohne Zweifel eine beträchtliche Summe, aber doch lange nicht so enorm, wie sie öfters auf dieser Rednerbühne angegeben worden ist.“ (Beifall.) Nach dem Grafen von Argout ließ sich noch Herr Berryer vernehmen, worauf, da es bereits $7\frac{1}{4}$ Uhr war, die Fortsetzung der Debatte auf den folgenden Tag verlegt wurde.

Portugal.

Lissabon, vom 5. Juni. — Die neuen Cortes sollen am 15. August zusammentreten; mittlerweile werden die Minister nach Gutdünken verfahren und den Kammern alsdann eine Indemnitäts-Bill vorlegen. Für

die Geldmittel scheint gesorgt zu sein. Es fragt sich aber, was wird geschehen, wenn die frühere Majorität wieder erwählt würde? Niemand zweifelt daran, daß auch die neuen Cortes gegen das Ober-Kommando des Prinzen stimmen werden; dann bleibt nichts übrig, als daß der Prinz nachgebe oder — die Cortes ganz und gar zu schließen. Einstweilen ist der Prinz durch diese Ereignisse in eine unangenehme Lage gekommen. Am Frohnleichnamsfeste erschien er nicht öffentlich, da er am Tage vorher vom Pferde gestürzt war und sich, jedoch unbedeutend, im Gesicht verletzt hatte; seitdem aber zeigte er sich bei den Wettrennen, und zwar als ein sehr gewandter Reiter.

England.

London, vom 14. Juni. — Im heutigen Globe liest man: „Es sind hin und wieder Zweifel über die Einnahme der Nord-Amerikanisch-Texianischen Hauptstadt und bedeutendsten Niederlassung, San Felipe de Acerta, geäußert worden. Wir sehen uns in den Stand gesetzt, zu erklären, daß diese Stadt von den Streitkräften des Generals Santana besetzt worden ist, die überhaupt seit ihrem Einrücken in Texas an allen Punkten eine ununterbrochene Siegesbahn verfolgt zu haben scheinen. Die Texianischen Behörden, welche sich eigenmächtig konstituirt haben, waren nach einem kleinen Dorf in der Nähe des Sabina-Flusses geflüchtet. Dieser Fluß bildet die Grenze zwischen Nordamerika und Texas. General Santana schreibt in einer uns vorliegenden Depesche, er denke, gegen Ende Aprils wieder im Besitz des ganzen Landes bis an jene Grenze zu sein. Das Gerücht von seinem Tode, das durch einen Schnellsegler von New-Orleans nach der Havana gelangt war, ist, was die Brittischen Matrosen ein „Yankee-Gespinnst" nennen. Der Mexikanische Finanz-Minister hatte dem Kongreß eine Darstellung der Schwierigkeiten vorgelegt, mit denen die Regierung, ungeachtet der großen Vermehrung der Einfuhr und der allgemeinen Wohlfahrt des Landes, bei der Erhebung ihrer Einkünfte unter dem jetzigen Tarif und Zollwesen stets zu kämpfen gehabt, und es sollte dieses fiskalische Finanz-Projekt unverzüglich in Erwegung genommen werden. Unterdessen hatte eine Gesellschaft von Kapitalisten der Regierung eine sehr bedeutende Pacht für die Zölle angeboten. Im letzt verflossenen November war der in der Hauptstadt Mexiko residirende Konsul der Schweiz überfallen, beraubt und gemordet worden; — allerdings ein großes Verbrechen, aber in welcher Hauptstadt Europa's kommen nicht beständig schwere Verbrechen vor? Die Regierung verlor keine Zeit, die Uebelthäter zu verfolgen; sie wurden auch endlich ergriffen und des Verbrechens überführt, und im März wurden drei der Mörder in Mexiko hingerichtet, ein Mitschuldiger aber, der gestand, daß er um die That gewußt, zu sechsjährigem Gefängniß an der Küste verurtheilt."

Am 24. Januar hat in Canton wieder eine schreckliche verheerende Feuersbrunst stattgefunden, zwar nicht, wie die vorige, innerhalb der Stadtmauer, allein in der unmittelbar an die Faktoreien der Ausländer stoßenden Vorstadt, die daher eine Zeit lang in der höchsten Gefahr schwebten.

Lord Lyndhurst.

Es giebt in England ein zu großem Ruf gekommenes Bild, das man, mit ungenauer Bezeichnung, den Tod Lord Chatams nennt. Lord Chatam erschien zum letztenmale im Oberhause bei der berühmten Diskussion über die Anerkennung der Amerikanischen Unabhängigkeit. Er kämpfte für das Recht der Souverainität so hartnäckig, als gegen das Recht der Besteurung. Der Herzog von Richmond erwiederte in seiner ungeschlachten Weise: wo man die Leute finden wolle, um Amerika wieder zu erobern? Da erhob sich Lord Chatam noch einmal: „Der edle Herzog fragt mich, wo wir Männer finden sollen? Giebt es keine Männer mehr in England? Blicken Sie, Mylords, blicken Sie hin auf Ihre Schranken." Wie ein Schrei aus tiefster Seele tönten diese Worte, während er sein bleiches eingefallnes Gesicht gegen die an den Schranken sich drängende Menschenmasse richtete. Gleich der Welle, in die der Sturm fährt, wich die Menge einen Augenblick zurück, während Lord Chatam erschöpft, ohnmächtig in die Arme der ihn umgebenden Pairs sank. — Diesen für den Sieg der Freiheit Amerika's über Brittische Politik so bezeichnenden Moment wählte Copley, der Amerikanische Maler, dem seine Familie nach England gefolgt war (wo er 1815 in hohem Alter starb.) Sein Sohn, John Singleton Copley, jetzt Baron Lyndhurst, war erst drei Jahre alt, als er 1775 mit Mutter und Schwestern über den Ocean herüberschiffte, in demselben Jahre, in welchem seine Vaterstadt Boston, von wo das Signal zum Widerstand ausgegangen war, das vor ihr liegende Charlestown von den Engländern in Brand gesteckt, und bei der nahen Anhöhe Bunkershill die unglückliche Schlacht geliefert sah, aber auch in demselben Jahre, in welchem die Ernennung Washingtons zum Oberfeldherrn die Unabhängigkeit seines Vaterlandes entschied. Fast scheint es, der dreijährige Knabe habe die Flammen von Charlestown und die Donner von Bunkershill noch nicht sobald vergessen können, wenigstens war er, jetzt der triumphirende Führer der Tories im Oberhause, in seiner Jugend entschiedener Republikaner, besonders nachdem er, wegen seiner Talente von der Universität Cambridge mit einem Reisestipendium ausgestattet, in seinem 23sten Jahre das Vaterland seiner Kindheit besucht und die reißend schnell aufwachsenden Provinzen Neu-Englands bereist hatte. Wenn daher Lyndhurst jetzt sich denen anschließt, die in der Theilnahme der demokratischen Elemente an der Staatsverwaltung das Verderben der Völker erblicken, so muß er die eigene Jugend, das eigene Vaterland verlaugnen,

und nicht erkennen, daß England das freiste Land Europa's, auch das reichste, stärkste, in den sichersten Fugen ruhende ist. — Copley war, als er das Land seiner Geburt besuchte, noch nicht in die Bahn eingetreten, die ihn zu so hohen Ehren führen sollte. Sein Vater, der allmälich durch seine Porträte sich ein schönes Vermögen erworben, hatte den Sohn für die Kirche bestimmt, und dieser war, in der Absicht in den heiligen Stand zu treten, Mitglied des Trinity-Kollege in Cambridge geworden. Von dieser Universität erhielt er sein Reisestipendium. Erst bei der Rückkehr (1798), d. h. erst im 26sten Jahre begann er das Studium der Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1813 wurde er Licentiat (Sergeant at Law), und sechs Jahre darauf Kronanwald. Diese Erhebung machte Lord Liverpool Ehre. Die Unruhen in Spafield und andere Versuche eines kleinen Haufens Anarchisten hatten den älteren Watson, Arthur Thistlewood, Preston, Hooper rc. unter dem Gewicht eines Hochverrathsprozesses vor Gericht gebracht. Wetherell und Copley waren ihre Vertheidiger. Das Blut schoß dem anwesenden Lord Liverpool ins Gesicht, als ihre feurige Beredsamkeit, um die Angeklagten zu retten, Anklagen gegen die Regierung schleuderte. Wetherell und Copley — jetzt gehaßt als wären sie die Klapperschlangen des Torysmus — wurden damals gefeiert vom Volk, von den Radikalen auf den Händen getragen. Viele Wochen lang prangte von den Mauern der Hauptstadt und aller großen Städte der Name des triumphirenden Sachwalters Watsons, und mit neunfachem Beifallruf ward bei jedem öffentlichen Gastmahle der Reformer der Toast auf Copley getrunken. Aber durch all' dies ließ sich Lord Liverpool nicht irre machen; er erkannte, welch' geschickte, geschmeidige Werkzeuge sich ihm hier mitten in den Reihen der Gegner anboten, und in kurzer Zeit wurden Wetherell und Copley zu den ersten Rechtsbeamten der Krone erhoben. Schon das Jahr 1819 sah Copley als Solicitor-General, in welcher Eigenschaft er wenige Monate nachher für die Regierung in dem skandalösen Prozeß gegen die Königin Caroline auftrat, obwohl gemäßigt, mit sichtbar widerstrebendem Herzen, so daß ihn der Vorwurf der Lauheit von denen traf, die in dieser widrigen Angelegenheit die Treiber spielten. Der Stern seiner Popularität ging unter, Broughams Gestirn stieg auf, denn Brougham war es, der wie mit feurigen Zungen, wie mit zweischneidigem Schwert in Carolinen die Frau vertheidigte, die Fürstin aus Braunschweigischem Geschlecht, die von einem Monarchen, dessen Ritterlichkeit man rühmte, vor den Augen aller Völker im eigentlichsten Sinne blosgestellt wurde, wie nie ein Weib, so lange die Welt steht. — Rasch stieg, von seinen neuen Gönnern gehoben, Copley von Stufe zu Stufe. Er ward Baronet, 1824 Attorney-General, 1826 Vicepräsident der Reichskanzlei (Master of the rolls) als Nachfolger Lord Giffords, und als 1827 Wellington dem schwachen Goderichschen Kabinet, dem Trümmerhaufen des Canning'schen folgte, erhielt Copley die nach dem Premierminister höchste Würde, das Lord-Großkanzleramt, mit der Präsidentschaft im Oberhause, in das er als Baron Lyndhurst trat. Während Peels letztem Ministerium ward er zum zweitenmal zu dieser Würde erhoben, die nach ihm, bei Melbourne's Wiedereintritt, in vier Theile getheilt ward, indem man die in ihr vereinten richterlichen, politischen und administrativen Funktionen trennte. Ultra pergere war der Wahlspruch, den er in sein neues Adelswappen setzte, und den er getreulich im Parlament verfolgte. — Lyndhurst steht in diesem Augenblick auf dem Gipfel seiner Bedeutsamkeit. Tritt er zurück, weicht er nur um einige Schritte, so findet sich seine Partei im Oberhause fast so verwaist, als die Tories im Unterhause sich verlassen fühlten, da Peel im vorigen Jahre es verschmähte, der Sachwalter der Ultras zu sein.

Schweiz.

(Die Landsgemeinde zu Glarus am 29. Mai 1836.) Glarus ist der einzige der demokratischen Kantone, auf dessen Landsgemeinde die Gegenstände der Verhandlung nicht bloß einfach angenommen oder abgewiesen, sondern einer freien Besprechung unterworfen werden, an der jeder Landmann Theil nehmen kann. Die Artikel des Memorials werden der Reihe nach verlesen, ein Berichterstatter des Raths tritt auf die Bühne und empfiehlt sie, worauf dann der Landammann „umfragt," ob keiner der „vertrauten lieben Herren und Landleut" was zu sagen habe? Die „Raths- und Schrankenherren" treten auf die Kanzel vor der Bühne, wenn sie was vorbringen, jeder andre „ehrliche Landmann" aber steht auf von seinem Platz oder tritt in den Ring, den freien Raum in der Mitte der Versammlung. Wer redet, entblößt das Haupt; der Landammann, als Leiter der Verhandlung, bedeckt es nie, sondern steht an sein Schwert gelehnt, das ihm bis an die Nase reicht, von Morgens 10 bis Abends 5 Uhr baarhauptig da. Die Verhandlung ist immer humoristisch; schwätzt Einer dummes Zeug, so muß er sich allerlei Bemerkungen und Spottreden gefallen lassen, allein Andere weisen die Spötter bald zurecht; die Laufer haben dieses Geschäft besonders über sich, sie gehen im Ring umher, winken und rufen, suchen auch wohl einen argen Schreier privatim zu begütigen — aber Alles ohne Brutalität; es sollte einem übel bekommen, wenn er das souveraine Volk wirklich beleidigen wollte. Der gewöhnliche Ruf derer, die nicht hören wollen, ist: „Abe, (herab) abe mit em!" Die Gegenpartei ruft: „Län en rede, still, still ihr Landlüt!" Mitunter gehts aber auch heftiger, man ruft: „Abe mit dem Kok, mit dem verfluchte fule Kok!" und dagegen: „Halte's Mul, use (hinaus) mit en!" So weit kommts aber höchst selten, zu Thätlichkeiten nie. Ist man endlich zu Ende gekommen, d. h. wenn die Partei die „Scheiden, scheiden! ruft, die

Oberhand hat, so „scheidet" der Landammann, d. h. er zählt die verschiedenen Anträge her, und läßt über jeden mehren: „Wer also begehrt, der beliebe syne Hand ufzuhebe!" Da sieht man denn unter einem eigenthümlichen Ausruf, der etwa wie „hou" klingt, die Hände sich auf einen Augenblick zappelnd in die Luft erheben; die, welche vermuthlich in der Minderheit sind, rufen leiser, die Sieger aber jubelnd und verhöhnend. Wie die jüngste Versammlung am 29. Mai war, ist leicht zu entnehmen. Man bedauerte allgemein die Abwesenheit des reformirten Landammanns Heer, der in jeder Hinsicht vortrefflich sein soll. Müller, der katholische, regierende, war auch noch besser als Statthalter Blumer, allein er überließ letzterem immer den „Stab," sobald etwas vorkam, was auf die Katholiken Bezug hatte. Als er bei einem solchen Fall an seinen Platz wollte, erfuhr er bedeutenden Widerspruch, man schrie: „Abe mit dem Herr Landamme! bleib wo du bist! Mer brauchet di nüt meh!" Es trat ein „ehrlicher Landsmann" in den Ring und verlangte: Verfassung heut aufgehoben, und im Herbstmonat eine Landsgemeinde, um die neue anzunehmen; und ebenso unbedingten Priestereid, jedesmal unter großem Beifall: „Ja ja das wänt mer! so solls sy!" und man mußte sich bequemen. Die Katholiken schwiegen wohlweislich ganz, ein Einziger trat auf und jammerte: man möge ihnen doch nicht zumuthen in Solches einzutreten! allein er wurde ausgelacht und zog ab. Nichts gleicht dem schadenfrohen Jubel, mit dem zuletzt nach Beseitigung jedes Vermittelns die radikalsten Anträge angenommen wurden. So lautet das Ende des angenommenen Beschlusses über die katholischen Priester: „Diejenigen, so sich weigern, dem Willen des Volks zu gehorsamen, sollen aller ihrer Würden und Einkünfte verlustig gehen; die sich aber als aufrichtige Bürger fügen, verspricht die Landsgemeinde gegen alle Angriffe von Außen in landesväterlichen Schutz zu nehmen, und sie sollen ihre Pfründen und Stellen ungefährdet genießen und versehen, bis der Bischof zu Verstand kommt."

P. S. Der neuesten Nachricht zufolge hat der Bischof sich gefügt.

T ü r k e i.

Botoschan (Moldau), vom 2. Juni. (Privatmitth.) Man hat uns in Verdacht, daß wir das reine Organ der Opposition seien und dem Fürsten Sturdza nicht Gerechtigkeit widerfahren ließen. Um den Gegenbeweis faktisch zu liefern, theilen wir Nachstehendes von einem Oppositionsgliede mit. „Die auswärtigen Blätter stellen den Hospodar noch in ein zu günstiges Licht. Baron von Rückmann muß das jetzt selbst eingestehen, denn er kam hinter den Grund der widersprechenden Aussagen der verhörten Zeugen. — Vom Generalkonsul Baron von Rückmann befragt, warum er doch eine den Justizhandel betreffende längst veröffentlichte Aussage vor dem Ministerrath, von welchem er vor etwa 6 Monaten zur Rede gestellt worden, nicht beglaubigen wollte, erwiderte der Spatar Michalaki Paschkau, daß man ihm mit dem Bauernkittel (Sukmann) — ein den Verlust des Adels vorstellendes Insigne — gedroht habe. Auch habe ihm die traurige Erfahrung, daß man unschuldige Männer, Verbrechern gleich unter Militair-Eskorte in Exil geschleppt hat, über das ihm für den Fall der Bestätigung seiner Aussage vorbehaltene Loos keinen Zweifel übrig gelassen. Der Bischof v. Roman bekam 4000 St. Dukaten zurück, welchen Betrag man für die Bestätigung der der bischöfl. Residenzstadt Roman von altersher verliehenen und von allen nach einander gefolgten Fürsten bestätigten Privilegiums-Urkunden (Chrisows) abgedrungen hatte. Es ward auch konstatirt, daß man Behufs dieser Erpressung die Bürgerschaft besagter Stadt gegen den Bischof aufwiegeln ließ. Der Verkauf des beim Jassyer Gericht erster Instanz erledigten Präsidentenstuhls an Spatar Nikolaki Milo ist gleichfalls eine unumstößliche Wahrheit. Entdeckt ward dieser Handel durch ein aufgefangenes Schreiben des Petraki Assaki, der bekanntlich Major, Adjutant und sehr verhaßt ist. Das furchtbarste Dokument besitzt die Opposition an einem vor mehreren Jahren geschriebenen Briefe an den ungestraft gebliebenen Mörder des Logotheten Grigovasch Sturdza, das, nach der Aussage glaubwürdiger Gewährsmänner, die es gelesen haben wollen, eine gewisse Haupt- und Mitschuld an dieser Unthat außer Zweifel setzen soll. Dieses Schreiben nun ist die Waffe, mit der die Opposition das letzte Treffen wagt. Sie hat es dem Generalkonsul zur Einsichtsnahme bereits angeboten." — Auf solche Weise lassen sich die „Patrioten" vernehmen. Wir waren immer weit entfernt, in diesen Ton unerwiesener Anschuldigung einzustimmen und haben lange selbst dem Hospodar das Wort geredet, weil wir die Beschwerden lange für übertrieben oder für partiell hielten. Wenn unser Bericht seit einem Vierteljahr eine andere Farbe bekommen hat, so liegt die Ursache darin, daß seit der Zeit erst alles konstatirt und publizirt worden ist, was in einem von fast aller Kommunikation entblößtem Lande lange im Dunkeln bleiben kann. So viel ist aber gewiß augenscheinlich, daß unser düsteres Gemälde der Natur der Verhältnisse und der Beschaffenheit der neuesten Ereignisse weit mehr entspricht, als was die alles rühmenden Korrespondenten anderer Blätter berichtet haben mögen.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 16. Mai. — In der Sitzung des Senats am 18. April wurde auf den Antrag des Herrn Calhoun beschlossen, den Professor Dr. Franz Lieber aus Berlin bei der von ihm beabsichtigten Herausgabe eines statistischen Werkes über die Vereinigten Staaten zu unterstützen.

Ein Doktor Plantou hat ein neues Dampfboot erfunden und das Modell im Kapitol zu Washington öf-

fentlich ausgestellt. Er will damit Kanäle befahren, ohne die Ufer derselben zu beschädigen, da es weder am Vordertheile, noch an den Seiten oder am Hintertheile Wellen erzeugt. Es zieht, mit derselben Last, zwei Drittheile weniger Wasser, als die gewöhnlichen Dampfböte, und kann daher auch die seichtesten Flüsse befahren. Der Erfinder behauptet auch, mit seinem Boote ohne Schwierigkeit über Sandbanken oder Felsen hinwegfahren zu können, so daß die Anlegung von Schleusen nicht mehr nöthig, die Erbauung von Kanälen also weit wohlfeiler werden würde.

Es werden hier jetzt in einem eigenen Gebäude die Modelle und Zeichnungen aller in den Vereinigten Staaten gemachten Erfindungen und Verbesserungen gesammelt und dem Publikum zur Ansicht öffentlich ausgestellt. Das Ganze steht unter der Aufsicht des American-Institut.

Man will in den Vereinigten Staaten die Bemerkung gemacht haben, daß unter den Negern sich weit weniger Taubstumme, aber mehr Blinde, als unter den Weißen finden. Auch giebt es unter den Ersteren mehr Personen, die ein hohes Alter erreichen. So zählte man im Jahre 1830 unter den 2,228,642 Negern, die, als Freie und als Sklaven, sich in den Vereinigten Staaten befanden, 2045, die 100 Jahre und darüber alt waren, während unter der weißen Bevölkerung, die sich zu derselben Zeit auf 10,537,378 Seelen belief, nur 539 ein so hohes Alter erreichten.

Die legislative Versammlung von Massachusetts hat ein Gesetz erlassen, wonach kein Kind unter 15 Jahren in einer Fabrik beschäftigt werden darf, wenn es nicht in dem vorhergehenden Jahre wenigstens drei Monate lang unausgesetzt eine Schule besucht hat.

Miscellen.

Breslau, den 24. Juni. — Unser hundertjähriges Geburtstagskind, von welchem wir gestern Bericht erstatteten, erfuhr all die Aufmerksamkeit, die einem so ehrwürdigen Alter gebührt. Eine Menge Kränze, kleine Geschenke, Gratulationen stellten sich ein. Die katholischen Schulknaben brachten ihr einen Festgesang. Der Ober-Vorsteher des Armenhauses überraschte sie ganz besonders durch sinnige Festgeschenke und durch ihre Versetzung in die erste Klasse der Versorgten. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß unsere Johanna Pipial ein Seitenstück zu einer Frankfurterin liefert. — Am 5. Juni d. J. starb zu Frankfurt im St. Georgen-Hospital die Wittwe Schneider in einem Alter von 103 Jahren 1 Monat und 19 Tagen. Sie war die Tochter eines Bauern Hans Nickel zu Gohlitz, wo sie den 16. April 1733 geboren wurde. In ihrem 16ten Jahre kam sie nach Frankfurt und trat hier in Dienst, in welchem sie bis zu ihrem 30sten Jahre verblieb, wo sie sich dann verheirathete. Sie gebar ihrem Ehemanne 9 Kinder, von welchen noch 2 leben.

Berlin, vom 21. Juni. — Man meldete neulich aus Brüssel, daß man in Aalst einen Stein ausgegraben mit der Inschrift: hier leit begraven Martens, eerste Leterdruckere van Duitschland (Vergl. Schles. Ztg. vom 17ten d.). Herr Dr. Förstemann meldet nun, daß das ein Betrug sei, jene Inschrift sei eine wohlbekannte und sage nichts vom ersten Letterdrucker u. s. w. Es ist doch betrübend, daß man den Zeitungen so gar nicht mehr trauen darf. Am Ende wird man bei jeder Nachricht ein Fragezeichen machen müssen.

Der Galignani enthält Mittheilungen über die Reise der Französischen Prinzen in Deutschland, die sehr schön lauten. So wurde in Schönbrunn eines Tages nach Tische ein Wettrennen in Wagen veranstaltet, welches dort Pirntsehade heißt, und am Abend im Theater ein Stück gegeben, Namens die Aroivalen. Dunkel zwar, doch wunderbar!

München, vom 13. Juni. Von Allerhöchster Stelle wurde die Beschlagnahme der Druckschrift: „über die wunderthätige Wirkung einer Medaille ꝛc.“ bestätigt; seit einigen Tagen erfährt man, daß in München Unterschriften gesammelt werden, wobei man im Eifer sich selbst an protestantische Bürger wendete, um Seine Majestät zu bitten, das Verbot aufzuheben. (??)

Das Gerücht, welches, so viel wir uns erinnern, von einem Stuttgarter Correspondenten in den Frankfurter Phönix überging, als würde Cotta „Die Allgemeine Zeitung“ welche in letzterer Zeit manchen harten Strauß mit der Censur zu bestehen hatte, wieder nach Würtemberg zurück verlegen, von woher sie einst in das freisinnige Bildung fördernde Baiern einwanderte, scheint sich zum guten Zeichen nicht zu bestätigen.

Seit mehreren Monaten ist hier eine Zeitschrift „Museum“ aufgetaucht, die in Heften erscheint, und namentlich über Theaterwesen einige tüchtige Urtheile fällte. Ob sie sich erhalten werde, möchte man nach der Aeußerung eines ganz gewöhnlichen hiesigen Blattes bezweifeln, weches bei dem Eingehen einer Zeitschrift ähnlicher Tendenz ganz naiv sagte: Unterhaltungsblätter für Gebildete kommen hier nicht fort. — Der Hauptgrund, warum solche Unterhaltungsblätter so bald wieder eingehen, ist, weil Wenige eine derbe Rüge, selten auch die Wahrheit ertragen können. Man will nur Lobhudelein hören; findet man diese nicht, so sammeln sich bald Feinde in Scharen, welchen ein Redacteur nicht gewachsen ist und darum den Kampfplatz verläßt.

Beilage

zu No. 146 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend, den 25. Juni 1836.

Miscellen.

Folgender (freilich nicht vollständiger) Beitrag zur Geschichte der Gewerb- und Industrie-Ausstellungen dürfte nicht ohne einiges Interesse sein: In Wien erfolgte die erste öffentliche Ausstellung mit Belohnungen aus Staatsmitteln 1835. Seitdem soll alle 3 Jahre eine solche Ausstellung stattfinden. Prag hatte 1828 eine Gewerbe-Ausstellung mit 1498 Nummern im Werthe von 35,192 Fl. Konv. Münze. In Brünn waren 1833, in Mailand 1832 Industrie-Ausstellungen. — In München fand die erste Gewerbe-Ausstellung 1818 statt: es werden Prämien aus Staats-Fonds gezahlt. In Augsburg war die erste Industrie-Ausstellung 1818, in Nürnberg 1818, in Würzburg 1834. — In Dresden war 1824 die erste Ausstellung, in Leipzig 1832, in Weimar 1834. — In Hannover fand die erste Ausstellung mit großem Erfolge im Jahre 1835 statt. — In Würtemberg erfolgten dergleichen 1820 zu Stuttgart, 1822 zu Kanstadt. Prämien wurden aus der K. Privatkasse gezahlt. — Die erste Gewerbe-Ausstellung im Großherzogthum Baden war 1832 zu Karlsruhe. 1817 und 1818 erfolgten dergl. zu Kassel, 1833 in Frankfurt a. M., 1834 in Hamburg. — Die erste Industrie-Ausstellung in Frankreich war 1798 in Paris, die zweite 1801. Die letzte zählte 200,000 Nummern. Mühlhausen im Elsaß hatte 1828, Lyon 1834 Industrie-Ausstellungen. — London hatte 1828 eine dergleichen von nur 295 Gegenständen, Dublin 1834. In New-York veranlaßte 1828 das Amerikanische Institut eine Gewerbe-Ausstellung. — In Petersburg fanden 1829 Ausstellungen statt. — Die Erzeugnisse der Industrie Schwedens wurden 1823 in Stockholm, die der beiden Sicilien 1834 in Neapel, die des Kantons Waadt 1833 in Lausanne, ausgestellt.

Literatur.

Zwei Fragen: Wie können die großen Naturanlagen im Menschen für Nützlichkeit und Glück in der Welt vor dem schädlichen Einflusse bewahrt werden, den Uebervölkerung und Demoralisation durch Mißbrauch der Freiheit auf sie haben müssen? und wie und in welcher Richtung müssen die Lehren unserer Religion für Gemeinsinn, Familienleben, Erziehung, Unterricht, Beispiel, Selbstleitung und Besserung durch die Strafen wirken, wenn sie, als die einzigen dazu brauchbaren Mittel, jenem erhabenen Zweck für alle Menschen, damit Keiner verloren gehe, entsprechen sollen. Beantwortet von einem Familienvater. Breslau, bei Graß, Barth und Comp. 1836. 408 S. gr. 8.

Seit jährlich über 5000 neue Schriften im deutschen Buchhandel erscheinen, muß die Kritik mit besonderer Schärfe gehandhabt werden. Nicht mit einer Sichel, sondern mit einer Sense muß der Kritiker auf dem Felde der Literatur umhergehen und schonungslos umhauen, was nicht die edelste Frucht ist. Auf dem literarischen Boden der Gegenwart darf nur noch goldner Weizen blühen; man darf nicht bloß kein Unkraut wuchern lassen, sondern man muß nicht einmal den geringern Getreidesorten, oder Hülsenfrüchten großen Spielraum lassen. Der unbekannte Verf. obigen Buches wird hoffentlich unserer Meinung sein und unsere Strenge zu würdigen wissen. Es giebt Bücher, deren ganzer Inhalt ein Druckfehler ist; von der Art ist unstreitig das vorstehende. Was den Grundgedanken desselben anbelangt, so ist er der beste, schönste, zum Theile auch der wahrste von der Welt. Auch Schreiber dieses hat schon geradezu erklärt, daß alle Erziehung mit der Einübung des Gehorsams, mit dem Gewißhalten der Fundamentallehren beginnen und mit der Anleitung zur Selbstständigkeit, zum Zweifeln und Selbstprüfen den Beschluß machen müsse, nicht umgekehrt, wie das so oft der Fall ist; daß es überall nicht darauf ankomme, sehr viel zu lernen, sondern das Beste, für das Leben (non scholae, sed vitae) zu lernen. Derber, eindringlicher noch hat das Dahlmann in seiner Politik vorgetragen. Weil aber der Verf. eben nur das und nichts Neues, Besseres auf 408 Seiten abhandelt, so war es seine Schuldigkeit, das Gesagte gut wieder zu sagen. Je weniger allgemeine Zustimmung eine bestimmte Ansicht erwarten kann, desto nothwendiger ist die kunstvollste, umsichtigste Darstellung. Ein Fehler in der Form setzt die Sache gleich auf das Spiel. Die Gegner kommen zu Dutzenden, heben die Mängel hervor und überliefern mit der Form den Inhalt zugleich dem öffentlichen Gelächter. In dieser Beziehung läßt sich behaupten, daß die wohlgemeintesten Bücher sehr häufig die schädlichsten sind. Weil wir uns, wie gesagt, den herrschenden pädagogischen Prinzipien ebenfalls opponirten, sind wir auf das Lebhafteste aufgefordert, dieses Buch als ein in Auffassung und Darstellung des würdigen Gegenstandes gleich verfehltes abzuweisen. Was soll jene endlose Jeremiade über die gegenwärtige Zeit und Generation? — Wir

sind noch nicht ganz auf dem rechten Wege, das ist wahr, aber der Wille, darauf zu kommen, ist doch zu bemerken und deshalb auch anzuerkennen! In einigen Punkten hatten unsere Vorfahren allerdings etwas voraus; wer kann aber gleich sagen, daß sie in allen Beziehungen höher standen? — Wie sich der Verf. hie und da ausläßt, muß man ja wirklich argwohnen, er wünsche, man könne die Geschichte wie die bildlichen Darstellungen eines Guckkastens zurückschrauben! — Nicht minder übertrieben ist sein Eifern gegen die leidige Vielwisserei aus Viellernerei, gegen die Unzufriedenheit mit dem Stande, in welchen das Geschick die Menschen versetzt; sehr leicht könnte ein boshafter Leser aus seinen Worten die Folgerung ziehen, der Verf. eifere auch gegen die Theilnahme der Kinder niederer Stände am Schulunterricht und gegen das Emporheben von niedrig gebornen Talenten zu den höhern Stellen und Würden des Staates. Er erwartet alles Heil der Erziehung von Familienvereinen, diesen „moralischen Eisenbahnen, worauf Alles mit enormer Zeit- und Kraftersparung gefördert werden kann," und er ist so gutmüthig, S. 169 den schlesischen Landschaftsfond zur Stiftung dieser moralischen Eisenbahnen in Anspruch zu nehmen!! Doch ahnt er wohl kaum, daß er mit seinen Ansichten fast in jenen absolut freien Privatunterricht hineingeräth, der in Nordamerika wenig sich bewährte und in Europa nur von der Belgischen Priesterpartei gegen die Holländische Regierung in Anspruch genommen wurde. Der Verfasser reizt die „Liberalen" aufs Höchste gegen sich auf und läuft doch Gefahr, daß die „Loyalen" ihn als einen kleinen de Potter anfallen. Gewiß ist das eine falsche Stellung des Autors, die ihm sehr viele Unannehmlichkeiten bereiten und ihn jeglichen Zweck verfehlen lassen wird. Wie wenig Geschick sich sonach auch in der Auffassung des Gegenstandes zeigt, so ist diese doch fast vorzüglich im Vergleich zur Darstellung. Uns ist lange kein Buch vorgekommen, wo der Styl so vielen Anlaß zu böswilligen Bemerkungen gegeben hätte. Welche Perioden, welche sonderbare Redensarten! Unwillkürlich fühlt sich der Leser aufgefordert, scherzhafte Randglossen zu machen. Der Titel giebt schon ein Paar Stunden zu reden. Er ist eine Leseprobe. Wer ihn ausliest, erprobte die Geduld, die das Durchlesen des Buches erfordert. Nicht einmal fehlen in ihm jene seltsamen Ausdrücke, von welchen das Buch wimmelt. „Große Naturanlagen für Nützlichkeit und Glück in der Welt." — Was kann man sich dabei denken? giebt es Leute, die zum Glück, Leute, die zum Unglück geboren sind? ist das Glück eine Naturanlage? — „Jenem erhabnen Zwecke für alle Menschen, damit Keiner verloren gehe." Wer den Sinn dieser Worte, den wir durchaus nicht finden können, uns nachweiset, soll eine angemessene Belohnung erhalten! S. 9 lesen wir folgenden Satz: Ich wünsche, daß die Aneinanderfügung dieser vier Abschnitte zu einem Buche die Nichtigkeit des menschlichen Strebens nach Unabhängigkeit recht anschaulich zu machen im Stande wäre, wie es letzterem (dem Buche? Rec.) unfehlbar wider Willen gelingen wird, ein wiederholtes Bild von der Unvollkommenheit des menschlichen Strebens darzustellen, wodurch sich die fortdauernde Unwürdigkeit des Menschen zur völligen Unabhängigkeit von selbst ergeben dürfte." Weit gefehlt! Dies Buch giebt nicht das Bild des menschlichen Unvermögens zur Freiheit, sondern nur das Bild des Unvermögens Mancher, ohne eine nachbessernde Hand eine Periode zu schreiben! — S. 108 lesen wir folgende ergötzliche Herzensergießung: „Ich kann mir einmal nicht helfen, ich muß meiner ganzen Natur nach die Dinge in der Welt so beleuchten, wie wir sie brauchen, und da finde ich, daß wenn wir deutschen Männer uns nicht mit der zweiten Stelle in unserer Ehe und in unserm Hause, neben dem Cicisbeo begnügen wollen, wie ein gesundes Frauchen nur brauchen können, die die Kinder, die sie geboren, auch zu erziehen fähig ist." Schöne Leserin, wenn Sie das Taschentuch vor die Wangen halten, um Ihr Erröthen zu verbergen und einen Zipfel in den Mund stecken, um das Lachen zu verbeißen: so kann es Ihnen Niemand, nicht einmal der Verfasser übel nehmen. Zum Schlusse liefert der Verf. ein Gedicht, Jünglingslehre betitelt. Es ist gewiß sehr löblich, zum Ende doch etwas Gereimtes bringen zu wollen, aber auch dieses Gedicht liest sich so, als wenn es ungereimt wäre. Man lese nur einige Strophen!

> Weih dich früh dem Vaterland
> Werde seine Ehre,
> Daß dein Herz und dein Verstand
> Seine Männer mehre.
>
> Schätzen wird dich dann der Mann,
> Und das ist nicht wenig;
> Wer dies Lob erringen kann,
> Den schätzt auch sein König.
>
> Wirst du Mann und wirst du groß,
> Dann wird auch auf Erden
> Einst ein deutsches Weib dein Loos,
> Ganz beglückt zu werden.

Die letzte Strophe läßt einen langen Kommentar zu. Nur wenn ein Jüngling a) ein Mann und b) groß wird, so bekommt er ein deutsches Weib. Wenn aber ein Jüngling keine Aussicht hat, groß zu werden? — „Auf Erden wird ein deutsches Weib sein Loos;" also kann man wahrscheinlich auch über der Erde, im Himmel ein deutsches Weib bekommen. Ei, das wäre ein Trost für uns alte Junggesellen, die auf Erden nur Körbe zu gewärtigen haben! „Ein deutsches Weib wird dessen Loos, der Mann und groß wird." Polinnen, Italienerinnen, Französinnen nehmen vermuthlich Knaben und kleine Leute. „Ein deutsches Weib wird des Mannes Loos, ganz beglückt zu werden!" Was doch die deutschen Weiber schlau sind. Sie werden die Loose der Männer — um ganz beglückt zu werden, nicht aber um ihre Hälften ganz zu beglücken. Beim

Himmel, ist das wahr, so heirathet Ref. eine Polin oder Französin, obgleich er vermöge seiner 33 Jahre und seiner Größe einen Anspruch hat, „auf Erden ein deutsches Weib als sein Loos" aus der Schicksalsurne zu ziehen.

Indem wir auf diese Weise über das vorliegende Buch uns vernehmen lassen, dürfen wir nicht die äußern Vorzüge desselben unerwähnt lassen. Papier und Druck machen der Verlagshandlung alle Ehre. Wir wünschten, daß alle Schriften einer so schönen Ausstattung sich erfreuten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Nichte Wilhelmine Eltester mit dem Herrn Pastor Knittel in Peterswaldau, beehren wir uns entfernten Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz den 18. Juni 1836.

Der Königl. Steuerrath Schubart und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Wilhelmine Eltester.
Wilhelm Knittel.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heute Abend halb 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. v. Pogrell, von einer gesunden Tochter, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 23. Juni 1836.

C. O. Jäschke.

Gestern Abend $10\frac{1}{4}$ Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Colin, von einem gesunden Sohne glücklich entbunden.

Breslau den 24. Juni 1836.

Hedemann, Apotheker.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 3 Uhr entschlief nach langem und schmerzlichen Krankenlager, Herr Fr. Wilh. Grabow, welches mit wahrhaft herzlicher Trauer allen fernern Verwandten und Freunden ergebenst anzeigt

die hinterlassene Wittwe mit ihrem Sohne.

Breslau den 23. Juni 1836.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 25sten: „Die weiße Frau." Oper in 3 Akten. Mad. Marra, vom Großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt, Anna, als erste Gastrolle. Herr Dams, ebendaher, Georg, als vierte Gastrolle.

Sonntag den 26sten: „Wilhelm Tell." Oper in 3 A. Musik von Rossini. Herr Derska, K. Sächsischer Hof-Opernsänger, Arnold, als erste Gastrolle.

Einige tausend Thaler

auf sichere Wechsel und 12000 Rthlr. auf Hypotheken, sollen bald ausgethan werden. — Anfrage- und Adreß-Bureau, im alten Rathhause, (eine Treppe hoch.)

Neue Bücher,

so erschienen und zu haben sind bei

Wilhelm Gottlieb Korn,

Schweidnitzer Straße No. 47.

Adelbert von Chamisso's Werke. 4 Theile. 8. Leipzig geh. 5 Rthlr.

Davies, T., Vorlesungen über die Krankheiten der Lungen und des Herzens. Aus dem Englischen von Dr. G. Hartmann und Dr. W. Kirchhof. gr. 8. Hannover. 2 Rthlr.

Dû Menil, Dr., Handbuch der Reagentien- und Zerlegungslehre oder chemisch-analytische Studien. 18 Heft. gr. 8. Lemgo. geh. 15 Sgr.

Eckermann, J. P., Gespräche mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens. 1823—1832 2 Theile. 8. Leipzig. geh. 4 Rthlr.

Lange, G. Dr., Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland. 98 Heft. München. No. 11. 4. Darmstadt. geh. 10 Sgr.

Pfaff, W. Dr., die Gesammt-Naturlehre für das Volk und seine Lehrer. Mit 73 Abbildungen. gr. 8. Stuttgart. geb. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der wegen großen gewaltsamen Diebstahls in hiesiger Militair-Strafsektion eingestellt gewesene, unten näher signalisirte Sträfling Carl Gottlieb Vogt hat heute Gelegenheit gefunden von der Festungs-Arbeit zu entspringen; alle resp. Militair- und Civil-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf denselben vigiliren und im Betretungsfall ihn an die hiesige Commandantur gütigst abliefern zu lassen.

Schweidnitz den 21sten Juni 1836.

Der Obrist und Commandant.
v. Zimmermann.

Signalement eines von der hiesigen Festungsarbeit entwichenen Landwehr-Sträflings. 1) Familienname, Vogt; 2) Vorname, Carl Gottlieb; 3) Geburts- und 4) Aufenthaltsort, Schreiberhau, Kreis Hirschberg; 5) Religion, evangelisch; 6) Alter, 25 Jahr 3 Monat; 7) Größe, 5 Fuß $5\frac{1}{4}$ Zoll; 8) Haare, braun; 9) Stirn, bedeckt; 10) Augenbraunen, blond; 11) Augen, grau; 12) Nase, spitz; 13) Mund, proportionirt; 14) Bart, braun und schwach; 15) Zähne, vollständig; 16) Kinn, rund; 17) Gesichtsbildung, oval; 18) Gesichtsfarbe, gesund; 19) Gestalt, schlank; 20) Sprache, deutsch; 21) besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung. 1) eine blaue Tuchmütze; 2) eine roth und weiß gepunkte Manchester-Weste; 3) ein Hemde; 4) ein Paar grünzeugne Sommerhosen; 5) ein Paar lange Stiefeln; 6) ein gelb buntes Halstuch (ist in Hemds-Ermeln entwichen;) 7) ein Maurer-Schurzfell.

Bekanntmachung
betreffend den Verkauf der Imieliner Forst-Parzellen.

Da in dem am 16ten d. Mts. in Neu-Berun abgehaltenen Licitations-Termine zum Verkauf der Imieliner Forst-Parzellen von zusammen 4444 Morgen 25 Q.Ruthen Flächen-Inhalt, kein annehmliches Gebot, jedoch später verschiedene Anerbietungen hier abgegeben worden; so haben wir einen nochmaligen Licitations-Termin auf den 21sten Juli d. J. anberaumt, welcher ebenfalls in Neu-Berun abgehalten werden wird.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden zu diesem neuen Termin hierdurch mit dem Beifügen eingeladen: daß Niemand zum Gebot zugelassen werden wird, der nicht vorher $\frac{1}{6}$ des auf 10,150 Rthl. angenommenen Mindestgebots, entweder baar oder in Staats-Papieren in Berun deponirt und sich verpflichtet hat, bei Ertheilung des Zuschlages, welcher jedenfalls gleich im Termine erfolgen soll, den 6ten Theil des gethanen Bestgebots zu erlegen.

Oppeln den 21sten Juni 1836.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Edictal-Citation.

Die unbekannten Erben und deren Erbnehmer der hierselbst am 12ten Mai 1835 ab intestato verstorbenen verwittweten Tagelöhner Catharina Schneider geborne Kluske, deren Nachlaß 43 Rthlr. 7 Sgr. beträgt, werden zu der auf den 4ten October 1836 Vormittag 9 Uhr angesetzten Präjudicial-Termine hiermit vorgeladen, um sich vor oder in diesem Termine schriftlich oder persönlich in unserer Registratur zu melden und daselbst die weitere Anweisung zu gewärtigen. Sollte sich in diesem Termine Niemand melden, so wird über den Nachlaß als ein herrenloses Gut verfügt werden. Ziegenhals den 28sten November 1835.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung hiesiger Garnison-Anstalten incl. des Allgemeinen Garnison-Lazareths, sind pro 1837 4000 Scheffel Steinkohlen, 65 Schock langes Roggenstroh, 1800 Pfund Lichte, 2000 Pfd. Rüböl und pro 1838 400 Klaftern weiches Scheitholz, Preuß. Maaß, erforderlich, zu deren Beschaffung und Ermittelung der billigsten Forderungen, den 9ten Juli dieses Jahres Vormittag 9 Uhr, in dem Geschäfts-Locale der unterzeichneten Verwaltung, eine Licitation abgehalten werden soll, welches für diejenigen, so diese Lieferung theilweise oder im Ganzen zu übernehmen wünschen und gehörige Sicherheit leisten können, hierdurch öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Schweidnitz den 1sten Juni 1836.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Verpachtung des Kernobstes auf den Chausseen.

Die Pachtlustigen werden eingeladen und ihnen hiermit bekannt gemacht, daß die Termine zur Verpachtung des Kernobstes auf den Chausseen zwischen Breslau und Ohlau den 16. Juli Vormittag um 10 Uhr im Gasthofe zu Märzdorf; auf der Schweidnitzer Chaussee den 18. Juli Vormittag um 9 Uhr im Gasthofe zu Klettendorf, und auf der Berliner Chaussee, von Lissa bis hinter Maserwitz, den 19. Juli Vormittag um 10 Uhr im Gasthofe zu Borne durch den Unterzeichneten gegen baare Einzahlung abgehalten werden. Die Pacht-Bedingungen sind bei den beiden Baumgärtnern Thiel und Gritzmacher nachzusehen.

Breslau den 21. Juni 1836.

Viebig, Königl. Wegebau-Inspektor.

Auction.

Den 28sten d. Vormitt. von 9 und Nachm. von halb 3 Uhr an, werde ich Ohlauer-Straße No. 58. goldne Krone, verschiedenes Mobiliar, Haus- und Küchengeräthe und mancherlei andere Sachen zum Gebrauch versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

*** Beachtungswerthes. ***

In einer bedeutenden Provinzial-Stadt ist eine in jeder Beziehung zweckmäßig und gut eingerichtete Gerberei, in welcher noch vor Kurzem ein sehr lebhaftes Leder-Geschäft betrieben wurde, sofort zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Sie liegt an einem fließenden Wasser und umfaßt außer einem sehr großen Wohnhause mit geräumigen feuersichern Gewölben und Kellern und ansehnlichen Werk- und Neben-Gebäuden, auch eine auf ganz neue Art angelegte Kunst-Fabrik-Mühle und einen bedeutenden Obst-Garten. Das Ganze eignet sich übrigens zur Anlegung jedes anderen Fabrik-Geschäftes. Nähere Auskunft wird Herr J. Breitenbach, Lederfabrikant zu Breslau, Mathiasstraße, zu ertheilen die Güte haben.

Ein dauerhafter Chaisen-Wagen steht billig zu verkaufen, Ohlauerstraße No. 17.

Wagen-Verkauf.

Ein wenig gebrauchter Jagdwagen mit ächt englischen Stahlfedern, nebst verschiedenen Sorten neuen Wagen, werden möglichst billig verkauft.

Sattlermeister Schmidt, Bischofstraße No. 8.

Gänzlicher Ausverkauf von Bändern.

Die bei dem stattgefundenen Ausverkauf meiner Mode-Bänder gewordenen Rester, beabsichtige ich zu den allerbilligsten Preisen wegzugeben.

Heinrich Löwe, am Ringe.

Besuchern des Riesengebirges
kann unterzeichnete Buchhandlung die in ihrem Verlage erschienene

Karte des Riesengebirges,
nach den besten Hülfsmitteln und neuesten geographischen Ortsbestimmungen entworfen
von
Dr. Jos. C. E. Hoser,
empfehlen. Die Brauchbarkeit dieser ausgezeichneten Karte ist so anerkannt, daß sie keiner Empfehlung bedarf; sie ist ein treuer Leiter für alle Diejenigen, die dies Hochgebirge besuchen und sich genauer unterrichten wollen.

Um die Anschaffung dieser Karte zu erleichtern, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, solche statt des früheren Preises von 1 Rthlr. 15 Sgr. nunmehr auf **1 Rthlr. herabzusetzen,** wofür sie durch alle Buchhandlungen zu haben ist.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Literarische Anzeige.

Das Bäderbesuchende Publikum und solche, die das Schlesische Gebirge entweder in seiner ganzen Ausdehnung oder Theilweise zu bereisen gedenken, glauben wir auf folgende, in unserm Verlage erschienene, malerische Reise, wiederholt aufmerksam machen zu dürfen:

Die Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz,
dargestellt
von
Dr. Carl Friedrich Mosch,
Professor an der Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz.
Mit Kupfern.
Preis: 1 Rthlr. 15 Sgr.

Der Herr Verfasser beginnt seine Reiseschilderungen vom schlesisch-mährischen Gesenke und dem Bade-Ort Hinnewieder, und wendet sich von da nach Landeck, Reinerz, Cudowa, Nieder-Langenau, ferner über Altwasser, Salzbrunn, Charlottenbrunn, nach Warmbrunn und Flinsberg. Alles, was irgend dem gebildeten Reisenden anziehend oder interessant erscheinen kann, Berghöhen, Felsenpartien, Wasserfälle, Aussichten, Vegetation, Kunstanlagen, Bauart der Ortschaften, Burg-Ruinen u. s. w., sind hier in einem gefälligen und blühenden Erzählungstone geschildert und durch ansprechende, vom Herrn Professor Mosch gezeichnete und von Rosmäsler sehr sauber gestochene Kupfer veranschaulicht. Als Beigabe wird dem Leser am Schluß noch ein anmuthiger Kranz aller Sagen geboten, so daß dies Werk also in mehr als einer Hinsicht als freundlicher Führer und Reise-Begleiter empfohlen zu werden verdient.

Wilh. Gottl. Korn.

Von folgenden Aufsehen erregenden Werken sind eben Fortsetzungen erschienen:

Marbach, G. O.,
über moderne Literatur.
In Briefen an eine Dame. 2te Sendung: (11. bis 25. Brief.) **Börne. Heine.** 8. Velinp. geh. 1836. 23 Sgr.
1ste Sendung: Einleitung. **Menzel.** Kostet 20 Sgr.

Martin, R. Montgomery, die Britischen Colonien, nach ihren geschichtlichen, physischen, statistischen, administrativen, finanziellen, merkantilen und übrigen socialen Beziehungen. A. d. Engl. von **Dr. P. Frisch.** Dritte Liefg.: Nordamerika. gr. 8. 1836. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Alle 3 Lief. bilden u. d. Titel: Martin die Brit. Colonien in Asien, Westindien und Nordamerika einen Band mit Vorrede, Inhalt rc. zu 3 Rthlr. 15 Sgr.

Venturini, Dr. Carl,
Pragmatische Geschichte unserer Zeit.
Das Jahr 1834.
(Der Chronik. Neue Folge. 9r Band. gr. 8. 39 B. 1836. 2 Rthlr. 20 Sgr.)

Dies Werk ist an Vollständigkeit, Freimüthigkeit und Pragmatik der Darstellung noch von keinem andern übertroffen worden. Nach dem nunmehrigen Aufhören auch des Menzelschen Taschenbuchs dürfte es jedem Geschichtsfreunde fast unentbehrlich sein.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.
Auch in Breslau bei **Wilh. Gottl. Korn,** G. P. Aderholz, Josef Max & Comp. zu haben; in Landeshut bei J. E. Scholtz.

Für angehende Geschäfts- und Kaufleute, so wie für Schulmänner.

In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn):

Moritz Graf v. Görtz-Wrisberg: Wörterbuch über die

Schwierigkeiten der deutschen Sprache.
Oder bequemes Nachschlagebuch, um sich in schwierigen Fällen, sowohl hinsichtlich der Sprachlehre, als auch der Rechtschreibung und der Fremd- und sinnverwandten Wörter Raths zu erholen. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Treffliche, allgemein anwendbare und übereinstimmend durchgeführte Grundsätze der deutschen Rechtschreibung; gründliche, von großer Umsicht und feinem Gefühle zeugende Belehrungen über richtigen Ausdruck und edle Schreibart; die Aufnahme der in der deutschen Sprache gebräuchlichen Fremdwörter, nebst ihrer Erklärung und den ihnen entsprechenden deutschen Wörtern, so wie klarer, gemeinfaßlicher Vortrag, sind die eigenthümlichen Vorzüge dieses neuen Wörterbuchs. Auf jeder Seite finden

wir den Verfasser als einen denkenden Mann, der sich deutscher Sprachforschung mit hoher Vorliebe gewidmet hat. Dem Schul- und dem Geschäftsmanne darf daher dieses höchst brauchbare Werk mit Recht empfohlen werden.

Bei F. E. Dittmar in Sangerhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu haben:

Christliches Predigtbuch
auf
alle Sonn- und Festtage des Jahres,
für
Familien und Kirchen,
von
M. Gottlob Eusebius Fischer,
Pfarrer und Superintendenten in Sangerhausen.
I. Band in 2 Heften. gr. 8. geh. 21 Bogen.
1 Rthlr. 20 Sgr.

Literarische Anzeigen
der
Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., und zu beziehen durch C. Schwarz in Brieg, C. G. Ackermann in Oppeln, Wlaslowski in Gleiwitz, A. Hirschberg in Glatz:

Der vollkommene Sattler.

Eine vollständige Mustersammlung aller Arten von Sattlerarbeiten, als deutscher, französischer, englischer und ungarischer Sättel mit ihren Bäumen, Reitzeuge, Kutschen-, Wagen- und Schlittengeschirre in allen möglichen Mustern, so wie alle Arten Decken u. dgl. m. mit Maßstab und beigefügter Erklärung. Nebst einem Anhange, enthaltend die neuern Erfindungen und Verbesserungen an den verschiedenen Sattlerarbeiten. Nach eignen Erfahrungen und den neuesten französischen und englischen Schriften über diesen Gegenstand bearbeitet. Von Aug. Munke. Mit 14 Tafeln Abbildungen. 8. geh.
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Zu Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. und bei Gosohorsky ist zu haben:

Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen
der merkwürdigsten evangelischen
Missionare;
nebst einer Uebersicht der Ausbreitung des Christenthums
durch die Missionen.
Herausgegeben von **Carl Christ. Glieb. Schmidt,**
Lehrer an der Domschule zu Naumburg.
Erstes Bändchen. (Schwartz, Henry Martin.)
8. 12 Bogen in Umschlag. Leipzig. **Hinrichssche** Buchhandlg. 1836. ¾ Thlr.

Schönstes Geschenk für fromme Kommunikanten,
insbesondere für Neu-Kommunikanten.

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg erschien so eben und ist durch jede solide Buchhandlung, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. zu erhalten, an welche es von uns bereits versandt wurde:

Das heilige Abendmahl
in biblischen Bildern.
Zur Erbauung frommer Kommunikanten.
wie auch
zum Gebrauche für Prediger und Katecheten.
Von P. Hieronymus Koch,
Franziskaner-Ordens u. wirklichem Prediger zu Salmünster.
Mit bischöflich Fuldaischer Approbation.
Geziert durch einen herrlichen Stahlstich (das hl. Abendmahl nach **Leonardo da Vinci**.)
gr. Duodez. Velindruckpapier. Geschmackvoll und passend gebunden 40 kr. od. 10 gr., auf ordinär Druckpapier ohne Stahlstich 18 kr. od. 5 gr.

Der bildliche Vortrag und Unterricht ist in der Lehr-Methode des Herrn Jesus gegründet und der Natur des sinnlichen Menschen angemessen. — Der Religions-Unterricht, in Bildern der sichtbaren Natur aufgefaßt, erneuert sich unwillkürlich in unserer Seele, so oft wir im Schooße der Natur lustwandeln und solche Gegenstände zu Gesicht bekommen, an welche der Prediger oder Katechet eine religiöse Wahrheit früher knüpfte.

Ohne den Verdiensten Galura's und Anderer um den so ersprießlichen bildlichen Religions-Unterricht, zu nahe zu treten; bietet der Verfasser hier eine Sammlung biblischer Bilder in Bezug auf das allerheiligste Altarssakrament dar, die zum Theil auch der **Polyanthea Sacra** des P. Andreas Spanner entnommen sind; gewiß wird solche um so willkommener seyn, da die Gegenstände sowohl in den Kommunionschulen, als auch in den monatlichen Bruderschaftspredigten behandelt werden müssen.

Der vierte Abschnitt enthält „kurze Homilien" zum Beweise der Brauchbarkeit der vorausgeschickten Bilder, zu ähnlichen Zwecken.

Die höchsteigenhändig ertheilte Approbation des hochwürdigsten Bischofes von Fulda ist die vollgültigste Bürgschaft für die Vortrefflichkeit dieses Werkchens, und giebt demselben das Zeugniß: „daß es sowohl den Dogmen der Kirche gemäß sey, als auch viel Erbauliches, Rührendes und Herzerhebendes enthalte." —

Um dem schönen Innern zu entsprechen, wurde auch an der äußern Ausstattung nichts gespart, welche höchst ansprechend und einladend ist; mithin sich ganz zu einem würdigen Geschenke an Neu-Kommunikanten empfiehlt. Wir bitten nun die hochw. Seelsorger, so wie fromme Familien-Väter und Mütter, zur Verbreitung dieses trefflichen Buches so viel sie nur können, mitzuwirken; es wird überall nur Segen stiften. —

Die Bandfabrik

von J. C. Ferd. Kertscher in Schmiedeberg, bezieht wiederholt diesen Johanni-Markt mit allen gangbaren Sorten weißem und buntem, leinenem und doppeltem Bande. Ihr Lager ist auf dem Leinwandhaus No. 18.

Loose zur 1sten Klasse 74ster Lotterie empfiehlt
August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8 zum goldnen Anker genannt.

* In Dyhernfurth *

findet Dienstag den 28. Juni von dem Musik-Corps der Herren Gebr. Jacoby Alexander unter persönlicher Leitung ein großes Concert statt, wozu ergebenst einladet:
Gramsch, Coffetier,
im großen Garten zu Dyhernfurth.

Neusilber-Ausschieben.

Morgen Sonntag den 26sten Juni findet bei mir ein **Neusilber-Ausschieben** statt wobei sehr schöne Gewinne sind und wozu ich ergebenst einlade.
Scholz, Coffetier, Mathiasstraße No. 81.

Fleisch-Ausschieben
Montag den 27sten Juni, wozu ergebenst einladet
Lange,
im schwarzen Bär in Pöpelwitz.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben nebst Garten-Musik, Montag den 27sten Juni, ladet ergebenst ein:
Morgenthal, Coffetier,
im ehemaligen Rogal-Garten, Gartenstraße No. 23. vor dem Schweidnitzer Thor.

Concert-Anzeige.
Sonntag den 26sten Juni findet bei mir ein gut besetztes Horn-Concert, und Montag Fleisch- und Wurst-Ausschieben statt, wozu ergebenst einladet
Kappeller, Coffetier.

Vermiethung.
Eine schöne Wohnung von 5 Stuben und Zubehör ist von Mitte Juli an zu vermiethen, Klosterstraße No. 3., drei Treppen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist in der goldnen Krone am Ringe im 2ten Stock eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör. Zu erfahren Korn-Ecke im Wechsel-Comptoir.

Zu vermiethen und Termin Johanni zu beziehen ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör nahe am Ringe. Das Nähere Neue-Weltgasse No. 42. 1 Stiege.

Angekommene Fremde.
In den 3 Bergen: Generalin Fanshawe, von Warschau; Hr. v. Motz, Landrath, von Samter; Hr. Brun, Kaufmann, von Warschau; Hr. Steinkäuler, Kaufm., von Barmen. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Niemann, Kaufmann, von Leipzig; Herr Dickmann, Kaufmann, von Elberfeld; Hr. Gauhe, Kaufmann, von Magdeburg. — In der gold. Gans: Hr. v. Prittwitz, Landrath, von Schmoltschütz. — Im deutschen Haus: Herr Carl, Kaufmann, von Berlin — Im gold. Zepter: Herr Stammer, Landrath, von Rawicz; Hr. v. Winterfeldt, Major, von Wartenberg; Hr. Wagner, Erzpriester, von Jarischau; Hr. Görlitz, Oberamtm., von Carlsruh; Hr. Lockstädt, Apotheker, von Berlin — Im goldnen Baum: Herr Graf v. Pfeil, Hr. Baron v. Lindenfels, beide von Wilkau; Hr. v. Karsnicki, von Lubzyn; Hr. Künzel, Kaufmann, von Reichenbach. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Stolberg, von Schönwitz; Hr. Kurella, Gutsbes., von Posen. — Im Rautenkranz: Majorin v. Billerbeck, Frau Rittmeister v. Saucken, beide von Königsberg in Pr.; Hr. Lehmann, Gutsbes., von Tost; Hr. Neumann, Direktor, von Alt-Strehlitz — Im blauen Hirsch: Hr. v. Wille, Landes-Aeltester, von Hochkirch; Hr. Bloch, Hr. Friedländer, Kaufleute, von Rosenberg; Hr. Guttenstein, Kaufmann, von Würzburg. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Berger, Hof-Schauspieler, von Braunschweig; Hr. v. Paczynski, Obrist-Stallmeister, von Altenburg; Hr. Graf v. Skorzewski, von Lubostron; Hr. v. Kraszynski, von Trzebitz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Geisner, Referend., von Berent; Hr. Banke, Bürgermeister, Hr. Jäschke, Hr. Sachs, Kaufleute, sämmtl. von Guttentag; Hr. Baron v. Bosse, von Neisse. — In der goldnen Krone: Hr. Neugebauer, Hr. Schenk, Hr. Girndt, Kaufleute, von Langenbielau. — Im goldnen Hirschel: Hr. Biram, Hr. Ringo, Kaufleute, von Grätz; Hr. Hahn, Hr. Neumann, Kaufleute, von Gleiwitz; Hr. Dresdner, Hr. Kaiser, Hr. Tarber, Hr. Reichmann, Hr. Friedenthal, Kaufleute, von Beuthen. — Im Privat-Logis: Hr. Magnus, Maler, von Münchenberg, Junkernstraße No. 7; Hr. v. Tschepe, von Lauban, Majorin v. Borrwitz, von Freiburg, beide Ring No. 17; Hr. Tschierski, Wasserbaubeamter, von Ratibor, Katharinenstr. Nro. 6.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 24. Juni 1836.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. = Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Schön.